

Litzmannstädter Zeitung

TAGESZEITUNG DER NSDAP. MIT DEN AMTLICHEN BEKANNTMACHUNGEN

Monatlich 2.50 RM. (einschließlich 40 Rpf. Trägerlohn), bei Postbezug 2,92 RM. einschließlich 42 Rpf. Postgebühr und 21 Rpf. Zeitungsgebühr bzw. die entsprechenden Beförderungskosten bei Postzeitungsgut oder Bahnzeitungsversand



Nachlieferung von Einzelnummern nur nach Voreinsendung des Betrages einschließlich Porto für Streifband. Verlag Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Str. 86. Fernruf 254-20. Schriftleitung: Ulrich-von-Huten-Str. 35. Fernruf 195-80/81

26. Jahrgang / Nr. 303

Sonnabend, 30. Oktober 1943

Hungernde Inder kommen hinter Stacheldrahtzäune

Vorsichtsmaßnahmen des Vizekönigs / Ein „Weißbuch“

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung
Berlin, 30. Oktober

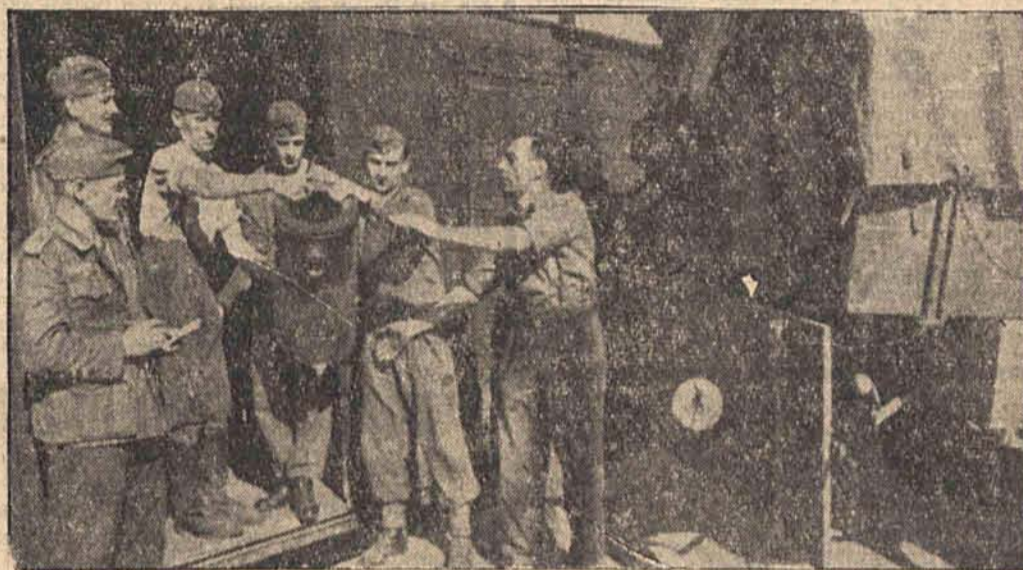
Die furchtbaren Schilderungen aus dem indischen Hungergebiet reißen nicht ab, und doch stehen die kritischsten Wochen erst noch bevor. Das wird ganz offen in einem Weißbuch angegeben, daß die britische Regierung dem Unterhaus hat zugehen lassen und in dem sie den Versuch unternimmt, die britische Verantwortlichkeit zu vertuschen und die Hungerkrise auf Naturereignisse zurückzuführen, ja sogar die Inder selbst dafür verantwortlich macht. So wird in dem Weißbuch behauptet, die großen Überschwemmungen des vorigen Jahres hätten einen großen Ernteausfall herbeigeführt; die Hungersnot in Bengalen hätte nur dadurch einen solchen Umfang annehmen können, weil dadurch eine Million Tonnen Reis für die Ernährung des Volkes ausgefallen ist. Gleichartig wird jedoch eingestanden, daß die Maßnahmen gegen die Versorgungsschwierigkeiten zu spät in Angriff genommen worden seien. Im vorigen trifft England auch die Schuld dafür, daß nie etwas gegen die Mißernten unternommen worden ist, obwohl diese in Indien schon seit zu verzeichnen waren.

Völlig daneben gehen erst recht die Versuche, den Indern selbst die Schuld zuzuschreiben, indem auf die Preissteigerung hingewiesen und behauptet wird, die Bauern hätten zu viel Reis aus eigener Ernte verzehrt und zu wenig auf den Markt gebracht. Als ob ein Mensch mehr Reis essen könne als er zur Sättigung braucht! Auch die Behauptung, daß Inder sich nicht auf eine andere Ernährung als Reis umstellen wollte, ist an den Haaren herangezogen, denn England hätte längst in Indien für eine Verstärkung des Reisbaues Sorge tragen müssen, als es in Ostasien eine Politik betrieb, deren Folge der Verlust Burmas sein konnte, des größten Reislieferanten für Indien.

Es paßt zu dem Ton dieses Weißbuches, wenn der Indienminister Amery im Unterhaus die lästigen Fragen der Abgeordneten mit der Bemerkung abtut, die Regierung mache „alle

Anstrengungen“, um die Hungersnot abzumägen, und der dann den Tonnagemangel vorschützte, der ein schwieriges Hindernis sei und nicht so schnell überwunden werden könne. Aufschlußreich ist die erste Maßnahme, die der neue Vizekönig Wavell angeordnet hat; er verfügte, daß die Hungernden zum Teil in „besondere Lager“ gebracht werden sollten, in frühere Armeelager, wo man sie unter den Augen hat. Wavell hat in den 48 Stunden, die er in Kalkutta und anderen Teilen Bengalens verbrachte, die Gefahr erkannt, daß sich aus dieser Hungerkrise des indischen Volkes eine Existenzkrise der britischen Herrschaft in Indien entwickeln kann. So verschwindet eine Anzahl der Hungergestalten und mit ihnen viele unliebsame Zeugen der englischen Mißwirtschaft unter militärischer Bewachung hinter Stacheldraht...

Mit welchem Recht wollen die Briten ihre Herrschaft über Indien vor der Geschichte noch begründen, wenn sie diesem Lande und



Der Winter naht der Ostfront
Diese Bunkeröfen werden den Feldgrauen in den kommenden Monaten gute Dienste leisten (PK.-Aufn.: Kriegsberichter Biermann, FBZ., Z.)

seinen Bewohnern nicht einmal die nackte Existenz zu sichern wissen! Dieselben Kreise, die behaupten, diesen Krieg für die „Menschlichkeit“ und für die „soziale Besserstellung der Massen“ zu führen, werden durch die grausamen Vorgänge in Indien in einer Weise bloßgestellt, wie sie wirksamer und lehrreicher nicht erdacht werden konnte.

Die Republik Italien ruft zu den Waffen

Jahrestag des Marsches auf Rom / Eine Rundfunksprache Pavolinis

Rom, 29. Oktober

Das Gedenken des italienischen Volkes an den 21. Jahrestag des Marsches auf Rom wurde am Donnerstag früh eingeleitet mit Kranzniederlegungen am Grabmal des Unbekannten Soldaten und am Ehrenmal der für die faschistische Revolution Gefallenen. Am Nachmittag fand im Palazzo Braschi die erste Versammlung des römischen Fascio statt; am Abend sprach Parteisekretär Pavolini über den Rundfunk. Alle öffentlichen Gebäude trugen Flagenschmuck, die grünweißrote Trikolore ohne das Savoyerwappen.

Parteisekretär Pavolini erinnerte an Anlaß des Tages in einer Rundfunksprache das italienische Volk daran, daß nur Einigkeit und Geschlossenheit zur Befreiung des Vaterlandes von den verhaßten anglo-amerikani-

sehen Eindringlingen führen könne. Der König, der nach außen hin die faschistische Politik voll unterstützte, begünstigte und versammelte um den Thron alle die Elemente, die zu gegebener Zeit dem Regime des Duce den verhängnisvollen Stoß versetzten. Die Monarchie zögerte nicht, das Land der Niederlage und der Kapitulation entgegenzuführen, nur um den Faschismus zu begraben. Der als republikanisch wiedererstandene Faschismus werde stattdessen die Monarchie begraben und Italien zum Wohlstand und zum Endsieg führen. Die Republik ruft zu den Waffen gegen den plutokratischen Feind, der Italiens Städte verheert, und sie ruft zur Arbeit, weil neben dem Kampf auch die Arbeit das Vaterland retten kann.

Die römischen Blätter unterstreichen die Bedeutung dieses Erinnerungstages und nehmen die nahe und allernächste Zukunft zum Blickpunkt ihrer Betrachtungen. „Popolo di Roma“ schreibt, der Duce habe vor dem Ministerrat von neuem dem Wunsch des faschistischen Italiens Ausdruck geliehen, für den Sieg der Achsenmächte den Kampf wieder aufzunehmen, wie die Ehre das befehle. „Piccolo“ legt besondere Betonung auf die Errichtung der neuen Wehrmacht des republikanischen Italiens, „Messaggero“ bezeichnet die Ministerratsitzung als kennzeichnend für den Geist, von dem das wiedererstandene Italien beseelt sei.

Neue Männer

Malland, 29. Oktober

Im Zusammenhang mit der Bildung der faschistisch-republikanischen Regierung ist gegenwärtig die Neubesetzung zahlreicher führender Posten in der inneren Verwaltung im Gange. Ein großer Teil der Provinzregierungschefs ist bereits von der Regierung neuernannt worden; weitere Neubesetzungen werden in der nächsten Zeit erwartet.

Dollar-Imperialismus noch rücksichtsloser!

Das fordern die USA.-Senatoren / Ausweitung der Stützpunkt-Politik

Lissabon, 29. Oktober

Im Rahmen einer Senatdebatte nahm Senator Russell zu der Außenpolitik der Vereinigten Staaten Stellung. Seine Ausführungen lassen darauf schließen, daß dem Senat das rücksichtslose Vorgehen des USA.-Imperialismus zum Erwerb neuer Ausbeutungsfelder und Gewinnquellen für das Dollarkapital noch zu gering ist. Russell erklärte, daß die Vereinigten Staaten ihre Erdölvorräte in einer „geradezu ruinierenden Weise“ in Anspruch genommen haben, indem sie nicht nur die eigenen Gruppen, sondern auch die der Verbündeten belieferten. Russell meinte, es sei jetzt an der Zeit, die Erdölvorräte auch in anderen Teilen der Welt zu benutzen, und er sah durchaus keinen triftigen Grund, warum nicht die eigenen Erdölvorkommen geschont und die fremden Länder geschröpft werden sollten. Auch die Handhabung der Pacht- und Leih-Lieferungen ist nicht nach seinem Geschmack. So beantragte er, daß Großbritannien große Mengen dieser Lieferungen an die Türkei weiterleite, um sich damit die Zuneigung dieses Landes zu sichern. Nach Russells Auffassung könnten die Waren besser direkt von den Vereinigten Staaten nach der Türkei geschafft werden, deren Geneigtheit auch für die Vereinigten Staaten wertvoll sein könnte. Weiter sprach sich Russell für Erweiterung der nordamerikanischen Rechte im Luftraum aus. Er schloß die Liste seiner Forderungen damit ab, daß er den Erwerb gewisser Rechte in Island und in Dakar und sofortige Schritte zum Erwerb dauernder Rechte auf Neu-Kaledonien als „Entgelt für die großen Opfer empfahl, die das nordamerikanische Volk auf sich genommen“ habe, als es in den Krieg eintrat. Es müßte ein Netz militärischer USA.-Stützpunkte über die ganze Welt gebreitet werden.

20 Jahre türkische Republik

Ankara, 29. Oktober

Zur Feier des zwanzigjährigen Bestehens der türkischen Republik hielt Ministerpräsident Saracoglu eine Rede, in der er die Bedeutung dieses Tages würdigte. Vor zwanzig Jahren habe, so sagte er, die Türkei die Ketten gebrochen, habe Freiheit und Unabhängigkeit erlangt; vieles sei in den vergangenen 20 Jahren verwirklicht worden, doch mehr noch sei in der Zukunft zu leisten, wobei Wissen und Arbeit die besten Waffen seien.



Schneezäune für die Rollbahnen
Als Schutz gegen Schneeverwehungen und Feindeinsicht werden jetzt die Rollbahnen im Osten mit Blenden versehen. (PK.-Aufn.: Kriegsberichter Schürer, At., Z.)

„Tagebuch einer Bandera“

Das „Marokko“-Buch des Commandante Franco

Von unserem Madrider Vertreter Dr. A. Dieterich

Als Franco, der heutige Staatschef Spaniens, noch ein unbekannter Commandante war, hat er ein Buch geschrieben: „Marokko-Tagebuch einer Bandera“. Es erschien im Jahre 1922 in einem Madrider Verlag. Das Buch hat wenige Leser gefunden. Damals interessierte sein Inhalt — Spaniens nie endenwollender Marokko-Feldzug — die Spanier herzlich wenig; sie lasen lieber Kriegseromane aus dem Weltkrieg, zogen es vor, im Kaffeehaus die Zeit totzuschlagen, und weil es Mode war, schimpfte in einem Lande, wo die Mode große Macht besitzt, fast jedermann blindlings gerade auf Marokko. Gegen diese Gleichgültigkeit und gegen dieses Schimpfen ohne Sachkenntnis hat der kaum dreißigjährige Commandante Francisco Franco-Bahamonde, der alle Beförderungen Kriegsverdienstes dankte, sein Marokko-Erlebnis niedergeschrieben.

Das Buch erzählt knapp und schlicht, frei von Pathos die ersten Kämpfe der im Jahre 1922 gegründeten spanischen Fremdenlegion, des „Tercio de Extranjeros“. Die Sachlichkeit ist so streng, daß fast jede Seite Kartenstudium erfordert. Alles ist Skizze der Kampflage, Marschbewegungen und Gefechtsablauf. Nur wenn die Summe eines Tages gezogen wird, tritt Persönliches und Menschliches, das sonst im Vorbeigehen gestreift wird, hervor. Dann spricht der Verfasser von Kameraden, die gefallen sind oder verwundet wurden. Und der Leser spürt, daß jeder einzelne dem Schreiber ans Herz gewachsen war.

Trotz der soldatischen Nüchternheit steckt in diesem Buche viel mehr darin als die persönlichen Eindrücke eines beliebigen Feldzugsteilnehmers. Immer wieder stößt der Leser auf Namen wie General Sanjurjo, General Cabanellas, Oberst Jordana, Oberstleutnant Mola... sind diese Männer nicht zusammen mit dem Verfasser der Marokko-Erinnerungen, dem Commandante Franco, die Schildträger der nationalen Revolution vom Juli 1936 gewesen? Auf dem blutgetränkten Boden Afrikas, unter Entbehrungen und Opfern, im Einsatz aller körperlichen und seelischen Kräfte wuchs jener Nationalismus, der Spaniens Wünsche nach Wiedergeburt zu neuer Behauptung und Größe in die Tat umsetzen konnte. Die sogenannte „Generation 98“ — Azorin, Unamuno, Ortega, Baroja — machte patriotische Literatur, während Franco und seine Kameraden für das Vaterland bluteten, denn nicht einer davon hat Marokko ohne Narben verlassen. Während die Literaten in den Kaffees diskutierten, sich in ebenso sinnlosen wie unblutigen Duellen herumschlugen und schwankend zwischen Anarchie und Reaktion jede Staatsform und damit jede Staatsgrundlage sabotierten, füllten die Marokko-Offiziere mit ihren Leibern die Brechen, die Abd-el-Krim in den letzten Kolonialbesitz Spaniens gerissen hatte, lebten Jahr um Jahr unter afrikanischem Himmel ein hartes Leben, lernten für ihr Vaterland zu siegen und zu sterben. Mit der Literatur des geistreichen Essays hat das nichts zu tun, um so mehr mit Geschichte. Das Buch des Commandante Franco ist das erste Kapitel der spanischen Gegenwartsgeschichte, die in Marokko beginnt, im Bürgerkrieg 1936-39 einen dramatischen Höhepunkt fand und in unseren Tagen eine spannungsreiche Fortsetzung erlebt.

Francos Marokko-Erinnerungen bedeuten noch mehr. Für uns Deutsche sind sie ein Dokument. Immer wieder werden darin deutsche Namen genannt. Einmal findet sich der „einfallsreiche Oesterreicher Werner“, ein anderes Mal „der alte treue Gefreite Gustavo Hort, ehemaliger bayrischer Unteroffizier“, dann

